

Für Anselm Kranebitter und Philipp Westermayer

Nott Caviezel

Laudatio Pfann-Ohmann-Preis 2018

Anselm Kranebitter, Philipp Westermayer

6. Dezember 2018, Kuppelsaal TU Wien

Sehr geehrte Damen und Herren

Liebe Preisträger Kranebitter und Westermayer

Herzliche Gratulation zum Pfann-Ohmann-Preis 2018! Ich freue mich sehr und fühle mich geehrt, aus diesem Anlass ein paar Worte an Sie richten zu dürfen.

In der schweizerischen Bundeshauptstadt Bern liegt sehr zentral beim Hauptbahnhof die "Aebimatt", ein seit mehr als hundert Jahren der Eisenbahn dienendes Areal. An diesem Ort, wo mein Forschungsbereich "Denkmalpflege und Bauen im Bestand" in Kooperation mit den Schweizerischen Bundesbahnen im letzten Sommersemester den Gegenstand seines Entwerfens gefunden hat, steht neben anderen Infrastrukturen eine imposante Halle. Eigentlich handelt es sich um vier aneinandergefügte, aber räumlich ineinanderfließende Hallen, die im Jahr 1912 als Lokomotivremise und Werkstätten errichtet wurden. Die besondere Bauweise mit weit ausladenden, eleganten Bindern aus geleimten Brettlamellen beeindrucken. Der deutsche Zimmermann und Unternehmer Otto Hetzer hatte nur wenige Jahre vor der Errichtung der Aebimatt-Hallen diese innovative Technologie patentieren lassen, welche fortan die Errichtung stützenfreier Räume mit immer größeren Spannweiten ermöglichte. Es versteht sich, dass diese denkmalgeschützten Hallen erhalten werden müssen. Noch ist dies kein Problem, da sie nach wie vor von der Bern-Lötschberg-Simplon-Bahn für die Wartung und Reparatur von Lokomotiven, Triebfahrzeugen und Wagen genutzt, instand gehalten und gepflegt werden. Doch bereits im nächsten Jahr wird die Bahn dort ausziehen. Zurückbleiben wird – mitten in der Stadt – eine einzigartige Architektur aus der Frühzeit der schweizerischen Eisenbahn, deren genuiner Zweck eine neue Bestimmung sucht. Vorschläge dafür zu finden und in einem Entwurf darzustellen, war Aufgabe der Lehrveranstaltung.

Die eigentliche Entwurfsarbeit, der Entwurf und die Präsentation des Entwurfs sind nicht voneinander zu trennen, geht es doch darum, in angemessener und überzeugender Weise die Funktion, die Gestalt, aber auch den tieferen Sinn und die Atmosphäre, aus denen jeder Entwurf seine Kraft schöpft, darzustellen. Diese Kunst war stets ein Teil der Baukunst und ist es immer noch. Die Großen unserer Zunft haben es uns vielfach vorgemacht, in ähnlicher und doch nicht gleicher Art.

Das Entwerfen im und mit dem Bestand – sei er nun denkmalgeschützt oder nicht – erfordert ein entwickeltes Einfühlungsvermögen, eine besondere Art der architektonischen Erfindung, die sich in der Begegnung der Gegenwart mit der Geschichte, des Augenblicks mit der langen Dauer

verkörpert. Dem angemessenen Umgang mit historischen Gebäuden mag eine treffliche Darstellung eines Entwurfes entsprechen. Mannigfache Möglichkeiten bieten sich an, die zum Erfolg führen können. Ihre Recherche und Intuition, lieber Anselm, lieber Philipp, – oder war es die Muse, die Sie geküsst hat? ... führte Sie zur Handzeichnung und zum Handwerklichen. Sie haben in Bern geschaut und aufmerksam gelauscht, was Ihnen das Gebäude geflüstert hat, was Ihnen seine Konstruktion und die verwendeten Materialien, das mit der Zeit angereicherte Leben, die Patina seiner Oberflächen nahelegten. Diese umsichtige und präzise Lektüre, eine tiefreichende Beschäftigung mit dem Vorhandenen und sehr viel Arbeit – Handarbeit wohlverstanden – nehmen in Ihrer Präsentation Gestalt an. Ihr gleichermaßen origineller wie praxistauglicher Entwurf, der gekonnt den Ansatz des statischen Haus-im-Haus Prinzips mit dem dynamischen Element auf den vorhandenen Gleisen verschiebbarer Wohnmodule für Studierende zu verbinden vermag, erscheint jetzt, nach getaner Arbeit, an die Bahn erinnernd, symbolisch naheliegend. Das ist Entwerfen im Bestand, das ist gleichzeitig Denkmalpflege, wenn das Neue im Alten und das Alte im Neuen aufgehoben sind.

Wir waren schon anlässlich der überzeugenden Schlusspräsentation tief beeindruckt, und – offensichtlich – haben Sie auch die Jury, der ich wohlgemerkt nicht angehörte, überzeugt. Ihre gewählten Perspektiven haben Sie nicht CAD-gestützt aus dem Plotter sirren lassen, sondern auf der Basis von Grundrissen und Schnitten selbst entwickelt und, Strich für Strich, von Hand gezeichnet – kein Durchpausen kein Flunkern. Eine ausgewogene und konsistente, eine ästhetisch überzeugende Grafik. Ihren Schriftsatz haben sie spiegelbildlich ausgedruckt und mit Aceton auf Ihre Plakate abgerieben, kongenial dazu stimmige Modelle gebaut, die kein Laserschneider und kein 3D-Drucker je zustande bringt.

Das Zeichnen ist, wie Sie selbst sagen, auch ein Erlebnis und ein besonnenes Erleben, ein möglicher Weg zum bewussten Entwerfen, kann doch ein gesetzter Strich nicht wieder rückgängig gemacht werden, eine Herausforderung an Sie selbst, wie weit diese Art der Darstellung führen kann. Ich empfinde Ihre Präsentation mit den Zeichnungen, den ergänzenden Booklets und den Modellen nicht ohne Rührung als versöhnlichen und beglückenden Gruß aus der analogen Welt. Glaubwürdig versichern Sie mich damit, dass Sie es mit dem Respekt gegenüber dem Vorhandenen und der Nachhaltigkeit, die jedem Bestand per se schon innewohnt, ernst meinen. Und wenn ich dies so sage, so schwingt hier keinerlei Geringschätzung der digitalen Möglichkeiten mit, die heute zum selbstverständlichen Instrumentarium des Entwurfs gehören und in anderer Art ebenso hohes Können erfordert, wenn das Resultat überzeugen soll.

Ich bin – auch wenn mir dies gar nicht zusteht – stolz auf Sie und in meinem Innersten glücklich zu wissen, dass hier an unserer Fakultät in vorbildlicher Weise immer wieder der Beweis erbracht wird, dass da eine Generation nachrückt, auf die wir uns verlassen können.

Erneut herzlichen Glückwunsch, Friedrich Ohmann und Hans Pfann hätten ihre helle Freude!
Danke für Ihre Aufmerksamkeit.